

Mit Motorenkraft in die himmlische Seife

Nach neun Jahren Pause hat der 34-jährige Bündner Autor Gion Mathias Cavelti ein neues ungeheuerliches Buch herausgegeben: «Die Andouillette». Am Dienstag las der Satiriker daraus im Theater Chur.

Von Carsten Michels

Chur. – Tja, es wird wohl im Jenseits ziemlich anders kommen, als zu Lebzeiten im Stillen gehofft. Zumindest wenn man Gion Mathias Cavelti glauben will. Am Dienstagabend gestattete der Bündner Autor höchstpersönlich in der «Café-Bar» des Theaters Chur Einblicke in das Leben nach dem Tode. Was soll man sagen? Nichts von Friede, Freude, Eierkuchen bis in alle Ewigkeit. Das hätte man natürlich ahnen können. Aber dermassen Haarsträubendes, wie es Cavelti während der Lesung aus seinem neusten Buch «Die Andouillette – oder Etwas Ähnliches wie die Göttliche Komödie» prophezeit, wäre uns Normalsterblichen nicht in den Sinn gekommen.

Futter für die Delfine Gottes

1. Die Auffahrt wird recht zügig vonstatten gehen – mit etwa 300 000 Kilometern pro Sekunde. 2. Die Seele ist kein nebulöses Etwas, sondern eine Qualle mit Rüssel und eingebautem Motor. 3. Statt Petrus und Pforte zum Paradies wartet eine raubeinige Schar dicker japanischer Mädchen vor Wellblechbaracken auf die Neuankömmlinge, und japanische Arbeiter entsorgen die Seelenmotoren. Berge von Feinschrott, Förderbänder, ein gigantisches Mahlwerk aus Glas – die infernalische Himmelsindustrie hat nur ein Ziel: die Seelen zu Fischfutter für die 44 Delfine Gottes zu verarbeiten, penibel kategorisiert nach Güteklassen mit entsprechendem Aroma.

Auch wenn das Churer Publikum zu alldem vor Vergnügen gluckste: Heitere Aussichten sind das nicht gerade. Unter der Oberfläche der vor Absurditäten übersprudelnden Handlung, die Cavelti im Ton des gutmütigen Ich-Erzählers serviert, lauert folglich Abgründiges. Und hinter der Maske des Satirikers verbirgt sich ein ernster, tieftrauriger Mensch, dessen Innerstes vom Treiben der närrischen Menschheit erschüttert ist. Cavelti ist eben auch nur zarte Seele – ob nun mit oder ohne Motörchen.

Bierchen zum Frühstück

Im zweiteiligen Autorengespräch, das die Lesung umrahmte, kam der Ernst leider nicht zum Zuge. Thomas Widmer, Journalist vom «Tages-Anzeiger» und ein guter Kollege Caveltys, entlockte dem Schriftsteller in erster Linie Anekdoten – vor allem aus dessen Churer Zeit. Sicher in der redlichen Absicht, die Zuhörer möglichst sanft auf die Absurditäten in «Andouillette» einzustimmen. Nur ein passant gab der Autor Persönliches preis. Widmer hätte wohl lieber weitere Details zu Caveltys Ministrantenzeit bei Bischof Wolfgang Haas erfahren. Dass dieser einst sein Bierchen am Morgen als «flüssiges Brot» bezeichnet haben soll – na und? Das ist ja wohl nichts gegen die Konsistenz Gottes selber. Denn wenn Cavelti in seinem Buch nicht lügt, besteht der himmlische Vater vollkommen aus Seife.

Duo Piarango spielt in der «Werkstatt» auf

Chur. – Südamerikanische Klänge bietet der Auftritt des Duos Piarango heute Abend um 20.30 Uhr in der Churer Kulturbau «Werkstatt». Der Name des Duos setzt sich aus Piano und Charango zusammen – also den Instrumenten, die José Ernán Cibils (Piano) und Patricio Zeoli (Charango) spielen. Von traditionellen Liedern und Tänzen aus den Anden bis zu eigenen Kompositionen, sorgt Piarango für «einen einmaligen musikalischen Rundblick», wie die Veranstalter mitteilen. (so)

Das Bündner Kulturmarketing rührt emsig die Werbetrommel

Graubünden als sommerliche Erholungsquelle, landschaftlich wie kulturell: Diese Botschaft hat die Bündner Kulturmarketingstelle gestern in Zürich deponiert – mit dem für Unterländer verlockend klingenden Motto «Berge voller Musik».

Von Andrea Meuli

Zürich. – Die historischen Kurliegen auf der Davoser Schatzalp werden jeden Sommer zumindest einmal dazu genutzt, Zuhörerinnen und Zuhörer ganz aus ihrer gewohnten Hörhaltung herauszuholen und ihnen mit einem Liegekonzert neue musikalische Horizonte zu öffnen. Diese atmosphärische Exklusivität des Davos-Festivals wurde gestern für eine schweizweite Medienorientierung auf die Terrasse des Hotels «Zürichberg» exportiert. Für die musikalische Stimmung sorgte – bei strahlendem Frühlingssommer – ein Bläserensemble der Kammerphilharmonie Graubünden.

Stärkung des «Kultourismus»

Vor diesem fast schon vorsommerlichen Open Air orientierten Vertreter der verschiedenen Bündner Festivals über ihre Ideen, Programme und inhaltlichen Konzepte für den kommenden Sommer. Gebündelt wird dieser gemeinsame Kulturauftritt in enger Zusammenarbeit mit Graubünden Ferien und der Kulturmarketingstelle des Kantons Graubünden. Die Leitung dieser Fachstelle hat Charlotte Schütt. «Die kulturelle Vielfalt als Reichtum bewusster zu machen und touristisch zur Geltung zu bringen», umriss Charlotte Schütt von der Kulturmarketingstelle die Absicht des Zürcher Medienauftritts. Man betrachte den «Kultourismus» als «eine interessante Nische mit Wachstumspotenzial». Daher intensiviere Graubünden die Bewerbung eines vielfältigen kulturellen Angebots – unter dem Motto «Berge voller Musik».

Was macht ein erfolgreiches Sommerfestival aus? Das Davos-Festival



Ein Stückchen Schatzalp am Zürichberg: Bei der Präsentation von «Graubünden Kultur» im Hotel «Zürichberg» geniessen Medienvertreter und Bündner Veranstalter die Musik des kammerphilharmonischen Bläserquintetts. Bild Paolo Foschini/Keystone

gibt mit seinem programmatischen Untertitel «Young Artists in Concert» seit 24 Jahren eine Antwort darauf: Intendantin Graziella Contratto setzt genauso wie einst Festivalgründer Michael Haefliger darauf, jungen, hochbegabten Musikern eine Plattform und musikalische Begegnungsmöglichkeiten zu bieten. Dass dies, in den unterschiedlichsten Konstellationen und an ungewöhnlichen Spielorten, ein breites Publikum anziehen vermag, beweist das Festival Sommer für Sommer, dieses Jahr unter dem thematischen Leitmotiv «Nomaden».

Oper, Oper und noch mal Oper

Auch die Oper hat ihre stimmungsvollen sommerlichen Spielorte in Graubünden. Da ist einmal die Schlossoper Haldenstein, wo die Kammerphilharmonie Graubünden dieses Jahr selbstbewusst Georges Bizets «Carmen»

auf den Spielplan setzt. Oper wird auch in Arosa gespielt, noch immer auf der stimmungsvollen Waldbühne, neu jedoch unter der Bezeichnung «Arosa Musik Theater». Mit Engelbert Humperdincks Märchenoper «Hänsel und Gretel» – aufgeführt in einer kleineren Orchesterbesetzung – bezieht der neue Festivalleiter Urs Leonhardt Steiner die idyllische Umgebung in sein künstlerisches Konzept ein. Die Opera St. Moritz indes feiert heuer ihr 10-Jahr-Jubiläum mit Rossinis komödiantischem Dauerbrenner «Il barbiere di Siviglia» und verleiht damit einem andern Geburtstag festlichen Glanz: Vor 125 Jahren wurde das legendäre Engadiner Grandhotel «Maloja Palace» eröffnet, dessen historischer Festsaal heuer als Opernhaus wiederbelebt wird.

Unter den jüngeren Bündner Festivals hat eines besonders Furore ge-

macht durch eigenwillige und konsequente Programme an besonderen Orten und für eine besondere Kulturlandschaft: Origen setzt sich diesen Sommer in mehreren Produktionen mit dem alttestamentlichen Liebespaar «Samson und Delila» auseinander. Und sucht dafür «theatralische Kreativität für einen archaischen Stoff freizusetzen», wie Festivalgründer und -leiter Giovanni Netzer ausführte.

Hohes Verführungspotenzial

Der Musiksommer in Graubünden ist vielfarbig und überraschungsreich. Mit einem hohen Grad an Verführungspotenzial. Oder wie es Kulturmarketing-Fachfrau Schütt gestern anlässlich des Zürcher Auftritts von «Graubünden Kultur» formulierte: «Kultur in den Bergen bietet einen ganz anderen Erlebnishorizont».

«Wenn ich schreibe, dann schreibe ich schnell»

Die Churer Autorin Sabina Altermatt hat ihre Wahlheimat Zürich und ihren Heimatkanton zu Schauplätzen ihres dritten Krimis gemacht. Am Dienstag las sie in Samedan aus «Alpenrauschen». Mehr oder weniger ein Heimspiel also.

Von Marina Fuchs

Samedan. – Sie liest sich gut, diese Geschichte, die von Kommerz und Gier handelt, von Verantwortung und Vertrauen, Heimatgefühlen, unbewältigter Vergangenheit und der Suche nach dem eigenen richtigen Weg. Der Krimi «Alpenrauschen» spielt in Zürich und im Unterengadin – aber eigentlich ist dieses Alpenrauschen, das Sabina Aldermatt da beschreibt, überall zu finden.

Kein Glaube an Zufälle

Die Handlung ist rasch erzählt: Ein neues Kongresszentrum soll in luftiger Höhe gebaut werden, die Investoren aus der Stadt versprechen sich Gewinne. Die Einheimischen sind geteilter Meinung, nur eine engagierte grüne Politikerin bezieht vehement Stellung. Und gerade sie kommt bei einem Autounfall mit Fahrerflucht ums Leben, wenige Tage vor der alles entscheidenden Abstimmung. Eine junge

Journalistin mit Unterengadiner Wurzeln glaubt nicht an Zufall, sondern an Mord, geht der Sache nach und wird dabei schmerzhaft mit der eigenen Vergangenheit konfrontiert.

Bis zur letzten Seite spannend

Sabina Altermatt, geboren 1966 in Chur und heute in Zürich zuhause, schreibt einen klaren, sehr lebhaften Stil. Sie beobachtet und beschreibt genau, verknüpft die verschiedenen Handlungsstränge geschickt, ihre Per-

sonen sind in ihrer Entwicklung glaubwürdig und überzeugend. Wer einmal angefangen hat, in «Alpenrauschen» zu lesen, der legt das Buch erst wieder aus der Hand, wenn die letzte Seite umgeblättert ist.

Altermatt studierte Staatswissenschaften, fing nebenbei an, Kurzgeschichten und einen Roman zu schreiben, fand keinen Verlag und liess alles mehrere Jahre ruhen. Neben ihrer Arbeit als PR-Beraterin begann sie wieder zu schreiben und landete 2005

mit «Verrat in Zürich West» ihren ersten Erfolg. Sie wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet und begann bei einem Aufenthaltsstipendium im Kulturzentrum Nairs im Unterengadiner Scuol mit der Arbeit an «Alpenrauschen». Mit dem Tal ist sie bereits seit ihrer Kindheit vertraut – war doch ihr Vater der Projektleiter des Vereinatunnels.

Eher zufällig beim Krimi gelandet

Auf Einladung des Samedaner Hotels «Quadratscha» gab die Autorin im Rahmen der hoteleigenen Veranstaltungsreihe «Kunst und Kultur» bereitwillig Auskunft. An Krimis würden sie vor allem die psychologische Seite und die menschlichen Abgründe interessieren, sagte sie. Aber eigentlich habe sie nie geplant, Kriminalromane zu schreiben. «Das hat sich einfach so ergeben, und muss nicht so bleiben», sagte sie lachend. «Wenn ich schreibe, dann schreibe ich schnell. Ich bin eine intuitive Schreiberin, habe am Beginn ein Bild, ein Thema – und es entwickelt sich sehr viel erst beim Schreiben.»

Derzeit arbeitet Altermatt an ihrem dritten Hörspiel, nach einem hochdeutschen Text für den Westdeutschen Rundfunk nun eine Arbeit in Schweizer Mundart für DRS1. Aber auch ein neuer Roman ist im Werden – vorerst allerdings nur im Kopf. Das Buch soll bereits 2010 erscheinen.



Spannung abbauen: Krimiautorin Sabina Altermatt genießt nach ihrer Lesung die Lounge-Stimmung im Samedaner Hotel «Quadratscha». Bild Marina Fuchs